

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



Elbe-Lübeck-Kanal
ohne Priorität?

An wen ging der
Klimaschutzpreis?

Wie waren die jüngsten
Premieren im Theater?

**Exklusive Sparkassen-Gruppenreise
an die Costa Brava vom 15. bis 22.04.2026.
Ihr „Mein Lübecker“ Vorteil:
ab 1.599 Euro* statt 1.699 Euro**

Mit Mein Lübecker an die Costa Brava reisen.

**Fliegen Sie mit unserem Partner mundo Reisen
an die Costa Brava und erleben Sie Kultur und
malerische Strände an Kataloniens Küste.**

Ihre Leistungen:

- ✓ Exklusive Sparkassen-Gruppenreise
- ✓ Flug bequem ab Lübeck nach Girona
- ✓ 7 Übernachtungen im Hotel der gehobenen Mittelklasse
- ✓ Halbpension inklusive
- ✓ Umfangreiches Ausflugspaket mit landestypischen Verkostungen



Nähere Infos unter
www.sparkasse-luebeck.de/costabrava



**Sparkasse
zu Lübeck**

* Vorteilspreis ab 1.599 Euro für Kund:innen mit einem **Mein Lübecker Premium** Girokonto, ab 1.624 Euro für Kund:innen mit einem **Mein Lübecker Comfort** Girokonto und ab 1.649 Euro für Kund:innen mit einem **Mein Lübecker Smart** Girokonto. Reisepreis ab 1.699 Euro für alle anderen Kund:innen der Sparkasse zu Lübeck.

800 Jahre Katharinenkloster und Klimaschutzprojekte für die Zukunft

Liebe Leserinnen und Leser!

Seit ein paar Tagen darf ich mich wieder auf eine kleine Auszeit vor der eigenen Haustür freuen: Im Januar geht es für eine Nacht in ein Luxushotel nach Travemünde. Vielleicht nehmen Sie ja auch an der Aktion „Tapetenwechsel“ teil, die die Lübeck und Travemünde Marketing GmbH (LTM) und andere Tourismus-Organisationen in der Lübecker Bucht nun schon seit etlichen Jahren organisieren – mit großem Erfolg, denn es ergibt sich das, was neudeutsch „Win-Win-Situation“ heißt: Die 45 teilnehmenden Hotels zwischen Lübeck und Kellenhusen füllen in den touristischen Flaute-Monaten Januar und Februar ihre Betten, und wir „Einheimischen“ können ohne große Anreise einen Mini-Urlaub zu vergünstigten Preisen genießen und die Stadt oder die Ostsee aus der Perspektive eines Gastes erleben.

Was Millionen Touristen jedes Jahr nach Lübeck zieht, ist vor allem das Weltkulturerbe Lübecker Altstadt. Darin sind die Innenstadtkirchen prägend. Die Katharinenkirche entstand im Zusammenhang mit dem Katharinenkloster, das vor nunmehr 800 Jahren gegründet wurde – ein besonderes Jubiläum, das auch die Lübeckischen Blätter ausführlich würdigen. So finden Sie in diesem Heft einen Beitrag von Jan Zimmermann, der auf drei Seiten (326-28) „Überlegungen zur Nachbarschaft im 13. Jahrhundert“ anstellt, und in der kommenden Ausgabe einen Bericht zum Festakt am 25. November.

Gedanken um die zukünftige Rolle Lübecks und Norddeutschlands als maritime Drehscheibe von Handel und Verkehr macht sich Hagen Scheffler. Er weist auch auf die geplante strategische Neuordnung der städtischen Lübecker Hafenverwaltung hin – Sie können seinen Beitrag auf den Seiten 330/32 lesen. Gütertransporte auf Wasserstraßen werden als ein Beitrag zum Klimaschutz angesehen, der die wohl wichtigste Herausforderung unserer Zeit ist. Lokale Initiativen zum Klimaschutz würdigt die Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck alle zwei Jahre mit einem Preis – wer in diesem Jahr die Preisträger sind, erfahren Sie auf unserer grünen

Seite 333. Eine Seite vorher geht es um den Gewinner des Publikumspreises der Nordischen Filmtage, dessen Stiftung die Gemeinnützige in diesem Jahr erstmals übernommen hat.

Kommen wir zu den Kulturthemen: In der Beckergrube feierten zwei Produktionen Premiere, für die unsere Kritikerin Karin Lubowski auf den Seiten 335 und 336 viel Lob übrighat: „Der Prozess“ nach dem Romanfragment von Franz Kafka und „Candide“, basierend auf einer Satire von Voltaire mit Zwischentexten von Loriot und Musik von Bernstein. Beide Besprechungen machen große Lust auf einen Theaterbesuch.

Auch darüber hinaus gab es in Lübeck wieder zahlreiche kulturelle Ereignisse, von denen wir einige in diesem Heft aufgreifen: Auf Seite 337 finden Sie einen Bericht mit farbenfrohen Bildern von Jutta Kähler über den „Día de los Muertos“ im Museum für Natur und Umwelt sowie auf Seite 339 ihre kritische Würdigung des Romans „Ins Dunkel“ von Angela Steidele, die ihr Buch im Haus Eden vorstellte. Last but not least lesen Sie auf den Seiten 340/41 Arndt Schnoors Einschätzung zum Konzert des Phemios Kammerchors in St. Aegidien und zum Reformationskonzert in St. Jakobi mit Arvid Gast an den historischen Orgeln.

Wir hoffen, Sie fühlen sich von den Beiträgen angeregt, informiert, unterhalten!

Sabine Spatzek

Sabine Spatzek
Schriftleiterin

INHALTSVERZEICHNIS

• 800 Jahre Katharinenkloster:	
Überlegungen zur Nachbarschaft im 13. Jhd.	326
• Kunstauktion; Erinnerungskultur 1968	329
• Elbe-Lübeck-Kanal ohne Priorität?	330
• Aus der Gemeinnützigen	332
• Klimaschutzpreis der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck verliehen	333
• Veranstaltungen	334
• Musiktheaterkritik: „Candide“	335
• Schauspielkritik: „Der Prozess“	336
• „Día de los Muertos“ im Museum für Natur und Umwelt	337
• „The Spirit Canoe“ von David Seven Deers eingeweiht	338
• Angela Steideles Roman „Ins Dunkel“	339
• Konzertkritik I: Phemios Kammerchor in St. Aegidien	340
• Konzertkritik II: Reformationskonzert in St. Jakobi	UIII

Foto auf der Titelseite (© Jan Zimmermann):

Das um 1270 errichtete Haus Königstraße 25, links im Bild, hat schon den Vorgängerbau der heutigen, ab Ende des 13. Jahrhunderts errichteten Katharinenkirche gesehen.

*Sie erreichen uns über
luebeckische-blaetter@
die-gemeinnuetzige.de*

Redaktionsschluss
für das am 6. Dezember erscheinende
Heft 20 der Lübeckischen Blätter
ist am Donnerstag,
dem 27. November.

800 Jahre Katharinenkloster

Überlegungen zur Nachbarschaft im 13. Jahrhundert

Von Jan Zimmermann



St. Katharinen, Detail aus der Stadtansicht von Elias Diebel, 1552

Im nächsten Jahr feiert Lübeck 800 Reichsfreiheit. Kaiser Friedrich II. ließ im Juni 1226 im norditalienischen Fidenza für die Boten aus dem Norden die Urkunde ausstellen, die den Kaiser als einzigen Stadtherrn auswies: „In der tyd hadden de van Lubeke ere boden over berch [jenseits der Alpen] in Italia...“. Noch lebte, keine 300 Kilometer weiter südöstlich, der Ordensgründer Franziskus; er starb am 3. Oktober 1226. Im vorangehenden Jahr sollen seine Anhänger ihr Kloster in Lübeck gegründet haben. So steht es in der Chronik von Detmar, dem Lesemeister des Klosters und Stadtchronisten im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts: „In dem vorbenomden jare [1225] do ward ghegheven den broderen von sunte Katherinen de stede to Lubeck, dar se buweden in dem sulven jare dat closter, en jar vor dem dode sancti Francisci...“

Das Kloster wächst

In den auf die Gründung des Klosters folgenden Jahrzehnten wurden die Franziskaner, die von Magdeburg oder Braunschweig gekommen waren, zunehmend „aktenkundig“, meist als Zeugen bei der Ausstellung von Urkunden,

ohne dass etwas über den Standort ihres Klosters und ihrer ersten Kirche vermeldet wurde. Die erste bekannte Urkunde stammt von 1233, in ihr werden die Lübecker Franziskaner und Dominikaner gemeinsam und erstmals erwähnt. 1240 bestätigten die Franziskaner, dass sie ihr Grundstück dem Rat und anderen edlen Herrn verdankten, was auf die vermutliche Schenkung eines Grundstückes fünfzehn Jahre zuvor verweisen dürfte. Detmar schrieb in seiner Chronik von einem Grundstück, das „up de vryheit der stede“ lag, also auch noch nicht für andere Zwecke bebaut war. Dieses Grundstück sei ausreichend für ihre Zwecke, und weitere Ansprüche würden sie nicht erheben, so die Ordensbrüder in der Urkunde von 1240.

1256 allerdings vergrößerte sich ihr Grundstück doch noch einmal: Wieder erhielten sie ein Grundstück, das zuvor städtischer Besitz war. Überlassen wurde ihnen ein weitläufiger, an ihre Kirche angrenzender Bereich („aream spaciosam, eorumdem ecclesie conterminam“). Erstmals wurde in der Urkunde, ausgestellt vom Bischof Johann von Diest, der selbst ein Franziskaner war, die Kirche dieses Ordens genannt. Drei Jahre jünger ist die erste Nennung der Heiligen Katharina als Patrozinium der Klosterkirche. Den Stadtbrand von 1276, der die nördliche und nordwestliche Stadt betraf, überstand das Kloster. Nur ihre Studien seien vorübergehend wegen des Stadtbrandes ausgesetzt, so einer der Lübecker Franziskaner in einem im 19. Jahrhundert in Königsberg wiederentdeckten Brief („status noster comperitus est, sed studium nostrum suspendetur ad tempus propter incendium civitatis“).

Wo lag das erste Kloster?

Alle diese Nennungen von Orden, Kloster und Kirche lassen unerwähnt, wo in der Stadt die Franziskaner ansässig waren. Den Zeitgenossen war es vertraut, so dass die Lage nicht beschrieben werden musste, „apud sanctam Katherinam“ war spätestens 1259 selbst Referenz für benachbarte Häuser. Der Kunsthistoriker Matthias Untermann hat 2010 die Überlegung angestellt, die heutige Katharinenkirche sei aufgrund ihrer Größe und Stilistik ursprünglich keine Ordens-, sondern eine Stiftskirche Lübecker Bürger gewesen, gedacht für die Versorgung Lübecker Bürgersöhne, die seit 1277 nicht mehr ins Domkapitel aufgenommen werden durften. Untermann schrieb in seinem Aufsatz, dass erst 1320 Franziskaner und St. Katharinen in einem Zug genannt worden seien, und dass die Kirche möglicherweise erst nach dem 1317 erfolgten Tod des Bischofs Burkhard von Serkem, mit dem sich die Bürger zerstritten hatten, den Franziskanern zugesprochen worden sei.

Demnach hätte ein erstes, an anderer Stelle in der Stadt angesiedeltes Franziskanerkloster nach 1317 umziehen müssen



Die heilige Katharina,
Siegel um 1350,
Umzeichnung von
Carl Julius Milde

(worauf es keinen Hinweis gibt). Andererseits hatte es schon 1259 eine Katharinenkirche gegeben, während Matthias Untermann den Bau einer Stiftskirche erst nach 1277 ansetzt. Übersehen hat er auch, dass schon 1286, 1288 und 1290 Einträge im Oberstadtbuch für drei nah beieinander liegende Häuser die Franziskaner und die Katharinenkirche fast zeitgleich als topografische Referenz nennen. 1286 wird das Haus Königstraße 21 (heute Willy-Brandt-Haus) „neben St. Katharinen“ lokalisiert („sitam iuxta sanctam Katerinam“). Für das Haus Königstraße 18 (heute zum Grundstück der Reformierten Kirche gehörig) nennt ein Eintrag von 1290 „gelegen bei St. Katharinen“ („site apud sanctam Katerinam“, während ein Eintrag von 1288 für das Haus Königstraße 20 (heute das „Kunsthhaus“) von einem Grundstück „gelegen bei den Minderbrüdern“ (= Franziskaner) spricht („aream sitam apud fratres minores“). Und, ergänzend in 1298 für dasselbe Haus: an der Ecke gegenüber von St. Katharinen („in angulo versus sanctam Katerinam“). Franziskaner und St. Katharinen waren also schon vor 1290 topografisch identisch.

Seelenheil durch die richtige Lage?

Eine optische Annäherung an das erste Kloster und die erste Kirche ist nicht möglich. Relikte der ersten Bauten sind möglicherweise wiederverwendete Balken im Dachstuhl des Langhauses der heutigen Katharinenkirche. Wo auf dem heutigen Areal die erste Kirche gestanden hat, ist nicht sicher und wird seit der Dissertation von Günter Jaaks (1968) diskutiert. Falls die Kirche an der Ecke zur Glockengießerstraße gestanden hat, steht eine Grundstückserweiterung von 1256 entlang der Königstraße oder der Glockengießerstraße zur Diskussion. Die Großgrabung in der Hundestraße 9-17 in den 1970er Jahren belegte dort schon für die erste Hälfte



Carl Julius Milde, „Franciscaner vortyden“, 1857

des 13. Jahrhunderts ein Großgrundstück, das bis um 1300 in vier Grundstücke aufgeteilt wurde. Eine Ausweitung des Franziskanergrundstücks entlang der Glockengießerstraße – wo heute der Chor der Kirche steht – erscheint am plausibelsten. Oder behielt sich die Stadt noch eine Reservefläche an der Königstraße neben dem Kloster über Jahrzehnte vor? Eher unwahrscheinlich, ebenso wie eine Fläche im Blockinnern.

Weil das 1227 angelegte erste Oberstadtbuch als Verzeichnis von Hauskäufen und Renten, den mit Immobilien gesicherten Pfandgeldern, seit über 200 Jahren verloren ist, kann erst mit den 1280er Jahren begonnen werden, Entstehung und Besitzerwechsel von Häusern nachzuvollziehen. Für das Katharinenkloster, zwei Jahre vor Eröffnung des ersten Oberstadtbuches gegründet, wäre eine lückenlose Folge der Nachbarschaften dokumentiert. Geht man die Einträge seit 1284 durch, als das zweite Oberstadtbuch eröffnet wurde, so finden sich um das Jahr 1300 eine ganze Reihe von Ratsherren, die hier wohnten oder zumindest Grundbesitz hatten – die Nummern in der Königstraße: 19 (vor 1286), 20/22 (1288), 25 (1303), 28 (1292), 31 (1298), 32 (1304), 33 (vor 1289), 36 (1297), 38 (1297), 42 (1301), 44 (1288), 46 (1293). Hinzu kommen die Grundstücke Glockengießerstraße 4, vom Ratsherrn Vollmar von Attendorn 1301 zur Einrichtung eines



Blick in den vorderen Hof des Klosters aus dem 14. Jahrhundert, Foto von 1879



Rückgiebel Königstraße 25, heute noch vorhanden, Foto um 1905



Rückseite Königstraße 31, 1890 abgebrochen



Detail aus „dem Diebel“: Ecke Hundestraße/ Königstraße

Beginnenkonvents gekauft, und die Glockengießerstraße 8, die vor 1286 ebenfalls einem Ratsherrn gehört. Nach 1300 kommen weitere Ratsfamilien als Nachbarn hinzu.

Möglicherweise überlagerten sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zwei Prozesse in der Königstraße zwischen dem Koberg – wo seit etwa 1245/50 die heutige Jakobikirche und seit 1265 die Kirche des Heiligen-Geist-Hospitals emporwuchsen – und der Johannisstraße (heute Dr.-Julius-Leber-Straße), wo die heutige Löwenapotheke schon um 1240 errichtet worden war: Zentrale Straßenbereiche ohne eine geschlossene Bebauung wurden seltener, andererseits suchten vermögende Bürger in der Hoffnung auf ihr Seelenheil die Nähe zu den Franziskanern.

Architektonische Zeitzeugen

Aus der Zeit vor 1280, sicher bevor der Bau der zweiten Katharinenkirche begann, sind von zwei Häusern die Rückseiten bekannt. Keine beliebigen Rückseiten – sondern zu den Seitenstraßen gewandte Schaugiebel. Noch erhalten ist die Königstraße 25 (Haus Eden), um 1265/70 errichtet, ursprünglich ein Eckhaus. Die Budenreihe mit „Buthmanns“ ist eine spätere Abtrennung – übrigens ähnlich wie schräg gegenüber an der Pfaffenstraße, wo eine Budenreihe die ursprüngliche breitere Pfaffenstraße verengte. Eine im 13. Jahrhundert noch breitere Glockengießerstraße hätte auch ein symmetrisches Kirchenschiff von St. Katharinen ermöglicht. Hat ein „stadtplanerisches“ Machtwort des Rates zum asymmetrischen Bau mit dem schmalen nördlichen Seitenschiff geführt?

Der Streit mit dem bereits genannten Burkhard von Serkem entzündete sich 1277 an der „Entführung“ einer Leiche aus St. Marien nach St. Katharinen. Beteiligt daran war der Ratsherr Bertram Stalback († 1288), dem möglicherweise das Eckhaus Hundestraße 31 (heute Katharineum) gehörte. Sein Sohn, ebenfalls ein Bertram, war 1298 Besitzer des Hauses. Nach seinem Tod wurde das Grundstück Königstraße 29 von der Königstraße 31 abgetrennt und diente als Wohnhaus seiner Witwe: Näher bei den Franziskanern

als sie konnte man kaum wohnen – höchstens als Begine unterhalb des Chores von der Katharinenkirche. Der noch bis zum Abbruch der Häuser um 1890 erkennbare deutliche Größenunterschied der beiden Häuser war vermutlich auf diese Grundstücksteilung zurückzuführen.

Die Rückseite der Königstraße 31 war eng verwandt mit der Königstraße 25. Dieses Haus, das für die Erweiterung des Katharineums und den Bau einer Aula weichen musste, war ein Augenzeuge des ersten Klosters und nur wenig jünger. Das erhaltene Haus Königstraße 30 („Laden 15“) wurde um 1290 errichtet. Alle drei Häuser waren damit älter als die heutige Katharinenkirche und älter als alle noch erhaltenen Bauteile des zweiten Klosters. Ein Detail aus Diebels Stadtansicht von 1552 zeigt die mögliche Situation neben dem Kloster: das Eckhaus Königstraße 31 mit der langen Gartenmauer und gegenüber – was dem breiten Grundstück Königstraße 42 (heute das Zkfl) entsprechen würde – ein Treppengiebelhaus mit fünf Hochblenden.

Nimmt man den kaum bekannten und wenig erforschten Keller unter dem Chor der Katharinenkirche hinzu (ein Durchgang führt von der Glockengießerstraße unter dem Chor bis zum hinteren Hof des Katharineums), so hat man hier noch eine architektonische Brücke zwischen erster und zweiter Kirche: Während vielleicht vorn zur Königstraße hin noch die erste, kleinere Kirche stand, wuchs über diesem Keller, der zum Ausgleich des Straßengefälles benötigt wurde, der neue Chor empor. Finanziert sicher auch von den vermögenden Nachbarn an der Königstraße, denen neben ihren großen Steinhäusern die erste Kirche der „fratres minores“ nicht mehr repräsentativ genug erschien – vor allem als künftige Grablage. Mit dem Bau der heutigen Kirche ändern sich nach 1300 die Größenverhältnisse: St. Katharinen überragt die Nachbarschaft – wie es die Stadtansicht von Elias Diebel 1552 zeigt.

Die im Text genannten Baujahre der Häuser sind dem frisch erschienenen Buch „Altstadt von Lübeck – Denkmal der Hansezeit“ von Manfred Finke entnommen. Auch die Baugeschichte der zweiten Katharinenkirche ist darin Thema.

Behnhaus zum Dritten

In den vorherigen beiden Ausgaben haben die Lübeckischen Blätter über die Sanierung des Behnhauses und die neue Präsentation der Kunstwerke berichtet. Ergänzen lässt sich die Lektüre dieser Artikel nun durch ein virtuelles Wiedersehen mit drei Kunstwerken, die 1937 als „Entartete Kunst“ das Behnhaus verlassen mussten. Im Berliner Auktionshaus Grisebach kommen am 27. November zahlreiche Werke aus der überwältigenden Sammlung des Unternehmers und Ökonomen Walter Bauer (1901–68) zur Auktion.

Darunter finden sich drei Gemälde, die ehemals von Carl Georg Heise für das Behnhaus erworben wurden – und von denen Heise zwei Bilder selbst an den befreundeten Walter Bauer vermittelte: ein Selbstbildnis von Paula Modersohn-Becker (siehe Abbildung rechts), und das „Paar am Fenster“ von Karl Hofer. Über einen Umweg gelangte noch eine Landschaft von Frans Masereel in die Sammlung Bauer.

Seit Bauers Tod verborgen, lassen sich die drei Werke, von denen nur Schwarzweiß-Fotos vorhanden waren, jetzt erstmals in Farbe betrachten – im Internet unter www.grisebach.com, Katalog Sammlung Walter Bauer. JZ ●



Paula Modersohn-Becker, „Selbstbildnis nach halblinks“ von 1906, 1921 von Carl Georg Heise für das Behnhaus erworben.

Erinnerungskultur 1968 – Raten mit Rosenthal

9. November 1968: 50 Jahre Revolution und Ende des Kaiserreiches, 30 Jahre nach der Pogromnacht, in der auch die Lübecker Synagoge verwüstet wurde. Die „Lübecker Nachrichten“ bringen eine ganze Seite zum Exil Wilhelms II. in den Niederlanden. Zu den Ereignissen in Lübeck 30 Jahre zuvor – nichts. Hans Kripfgans, seit 1933 Fotograf des „Lübecker Generalanzeigers“ und seit 1950 der „Lübecker Nachrichten“, hatte Anfang November 1968 zwar den Hof in der Wahnstraße fotografiert, wo vor 1880 die Synagoge lag, ein Artikel zum Thema erschien aber nicht. Nur eine Meldung zum Gedenken an die vier Lübecker Märtyrer.

Über Tage wurde dafür zu einer Hörfunksendung berichtet, die am Abend des 9. November 1968 live aus Lübeck und Hamburg übertragen wurde: Beim Ratespiel „Allein gegen alle“ trat Lübeck als Stadt gegen einen einzelnen Kandidaten aus Hamburg an. Der Moderator der beliebten Sendung, die seit 1963 lief, war Hans Rosenthal. Als Berliner Jude hatte Rosenthal das Dritte Reich überlebt, sein Bruder wurde in Riga ermordet. Zur Vorbereitung der Radiosendung war er am 31. Oktober 1968 zu Besuch beim Lübecker Bürgermeister Max Wartemann (SA- und NSDAP-Mitglied) gewesen, die Sendung am 9. November moderierte Rosenthal aus Hamburg. Ob er gegen den



Aus den Lübecker Nachrichten vom 1.11. (Überschrift) und 12.11.1968 (Fotos).

Sendetermin Einwände hatte? Unbekannt. Zehn Jahre später, am 9. November 1978, wird Hans Rosenthal in seiner „Dalli, Dalli“-Sendung einen schwarzen Anzug als Symbol des Protestes und der Trauer tragen; eine Verlegung der Sendung war ihm nicht gelungen.

Noch bis zum 9. Dezember finden in Lübeck und Umgebung Veranstaltungen im Rahmen der Reihe „Zeit des Erinnerns“ statt. Programmhefte liegen an vielen Orten aus und sind unter www.luebeck.de (Stadtleben – Kultur) als Download zu finden. JZ ●



Blick über die Hafensituation in Travemünde.

Elbe-Lübeck-Kanal ohne Priorität?

Neue „Büsumer Liste“ benennt wichtigste norddeutsche Verkehrsprojekte

Von Hagen Scheffler

In Büsum einigten sich die Verkehrsminister der fünf norddeutschen Küstenländer Anfang November auf eine Liste von 43 Verkehrsprojekten mit Priorität bei Straßen, Schienen und Wasserstraßen. Die „Büsumer Liste“ gilt als Fortsetzung der 2008 entstandenen „Ahrensburger Liste“, die 24 als vordringlich zu realisierende, überwiegend hafenrelevante Verkehrsprojekte von überregionaler Bedeutung enthielt. Auch die neue Liste weist die Seehäfen und ihre Hinterlandanbindung als hoch eingestufte Verkehrsprojekte aus und unterstreicht damit die Bedeutung der Rolle Norddeutschlands „als logistisches Drehkreuz“, so der Kieler Verkehrsminister Claus Ruhe Madsen (CDU). Die Verkehrsprojekte der Büsumer Liste bilden die Grundlage für eine funktionierende überregionale Verkehrsstruktur und die beabsichtigte nachhaltige Verkehrsverlagerung von Straße auf Schiene und Wasserstraße.

Bedeutung für Lübecks Zukunft als Hafenstandort

Minister Madsen hat für Schleswig-Holstein vor allem folgende Projekte eingebracht: als Straßenprojekte den Aus- und Weiterbau von Autobahnen und Bundesstraßen (A 20,

A 24 und A 23, B 207), als Schienenprojekt den Ausbau der Strecke Lübeck-Büchen-Lüneburg (inklusive Elbquerung) und als Wasserstraßenprojekte den Aus- und Neubau am Nord-Ostsee-Kanal und den Ausbau der Bundeswasserstraße Trave. Dabei fällt auf, dass die Landesregierung den für den Hafen- und Hinterlandverkehr immer wieder geforderten Ausbau des Elbe-Trave-Kanals (ELK) aufgegeben zu haben scheint, der 2008 noch Bestandteil der „Ahrensburger Liste“ war. Der Ausbau des ELK gehört offensichtlich nicht mehr zu den priorisierten Verkehrsprojekten der Landesregierung. Diese Haltung provoziert die Frage, wie sich diese Position mit der Zielsetzung verträgt, die Seehafenhinterlandanbindungen zu verbessern. Für Lübeck und den Hafenbereich stellt die bisherige Zurückstellung aller Arbeiten am ELK einen klaren Nachteil dar. Entsprechend groß ist das Echo. Denn mit einem voll funktionsfähigen ELK wäre Lübeck als einziger deutscher Ostseehafen direkt mit dem innereuropäischen Binnenwasserstraßennetz verbunden. Der ausgebaute ELK würde die trimodale Anbindung der Lübecker Häfen sichern, zumal es bereits Engpässe bei der Schienenanbindung (durch Erneuerung) und bei Straßen (durch hohes Verkehrsaufkommen) gibt. Der Präses der IHK



Containerverladung am Skandinavienkai.

Lübeck, Thomas Buhck, stellte in einer Pressemitteilung die hohe Bedeutung des ausgebauten ELK für Europa und den Verkehrskorridor von Nordschweden bis Süditalien heraus. Eine leistungsstarke Hafenhinterlandanbindung sei „zur Förderung des Handels, als Beitrag zur Verkehrswende und zur Stärkung der strategischen Bedeutung des Hafens notwendig“ (Buhck).

Neuordnung der Hafenverwaltung Thema in der Bürgerschaft

Bürgermeister Jan Lindenau wird der Bürgerschaft der Hansestadt in der Sitzung am 27. November ein Konzept zur strategischen Neuordnung der städtischen Hafenverwaltung vorlegen (vgl. Lübecker Hafenrundschau). Entschieden wird über eine Vorlage, wie die Lübeck Port

Authority (LPA) sich zur zukunftsorientierten und wirtschaftlich leistungsfähigen Organisation weiterentwickeln soll. Mit Jahresbeginn 2027 sollen nach dieser Vorlage die wirtschaftlichen Aktivitäten des städtischen Bereichs LPA in den neuen Eigenbetrieb „Hafen Lübeck“ (EHL) überführt werden. Die strategische Neuordnung der städtischen Hafenverwaltung, im Dialog mit der LHG entwickelt, hat zum Ziel, „den Hafen Lübeck als leistungs- und wettbewerbsfähige Drehscheibe im Ostseeraum zu positionieren“ (Lindenau).

Laut IHK-Präses Buhck gehört dazu auch der Ausbau des ELK, alles andere sei „völlig unverständlich“.

Um mit Nachdruck auf fehlende Projekte und entsprechende Finanzmittel hinzuweisen, wurde kürzlich in Hamburg von Vertretern der deutschen Hafenwirtschaft „ein Hafengipfel im Kanzleramt“ gefordert. ●

Anzeige

KANZLEI AM KLINGENBERG

RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE



KARSTEN MIHR
RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

KARSTEN ZÜLOW
RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

ELLEN KLOTH
RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

STEFAN RAMIEN
RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

DIERK EBERHARDT
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

GERRIT KOCH
RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

OLIVER DEDOW
RECHTSANWALT
FA StrafR
FA VerkehrsR

BRODER GUST
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR

KLINGENBERG 7-9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de



Publikumspreis für Bürgerkriegsdrama

Die Gemeinnützige bei den 67. Nordischen Filmtagen erstmals Preisstifterin



Bürgerkrieg in der Zentralafrikanischen Republik: Linn muss handeln (Filmszene aus „Før Mørket“/„Safe House“).

Die Zuschauer*innen haben entschieden: Für seinen Film „Før Mørket“/„Safe House“ hat der norwegische Regisseur Eirik Svensson bei den 67. Nordischen Filmtagen den Publikumspreis erhalten. Der Preis ist mit 7500 Euro dotiert und wurde zum ersten Mal von der Gemeinnützigen gestiftet.

Der Spielfilm rekonstruiert wahre Ereignisse, die sich an Heiligabend 2013 bei einem Einsatz von Ärzten ohne Grenzen in Bangui in der Zentralafrikanischen Republik zutrug. Es herrscht Bürgerkrieg mit blutigen Auseinandersetzungen zwischen Muslimen und Christen. Erzählt wird aus der



Viele Zuschauer*innen stimmten darüber ab, welcher Film im Wettbewerb den Publikumspreis erhalten sollte.

Perspektive der 35-jährigen Sicherheitsbeauftragten Linn. Als schwer bewaffnete christliche Milizen unter Androhung von Gewalt die Übergabe eines muslimischen Mannes fordern, der sich in das Lazarett der Ärzte ohne Grenzen geflüchtet hat, muss Linn schnell handeln und dabei zwischen der Sicherheit des Teams und dem Wert eines einzelnen Menschenlebens abwägen. Die 67. Nordischen Filmtage brachten vom 5. bis 9. November mehr als 190 Filme in 226 öffentlichen Veranstaltungen in Lübecker Spielstätten zur Aufführung. 2026 geht die künstlerische Leitung von Thomas Hailer an Hanna Reifgerst über. **SAS ●**

Ein Abend für Hans Stimmann

Der Bildersaal war randvoll besetzt: Die Gemeinnützige, die Fachgruppe Stadt der TH Lübeck und das ArchitekturForumLübeck e.V. hatten zu einem Abend für den am 30. August verstorbenen ehemaligen Lübecker Bausenator und Berliner Senatsbaudirektor Hans Stimmann geladen. Prof. Frank Schwartz zeichnete die Stationen im Arbeitsleben nach, Stadtplaner Antonius Jeiler, Architekt Klaus Mai und Landschaftsarchitekt Teja Trüper berichteten aus beruflichen und freundschaftlichen Bezügen. An der Spree war Hans Stimmann deutlich länger tätig als an der Trave – das erweiterte an diesem Abend die lübsche Perspektive.



Intensiv und informativ gelang die Würdigung des gebürtigen Lübeckers und früheren Bausenators, der auch lange in Berlin wirkte.

dieser Zeit. Was man sich nach diesem intensiven und informativen Abend wünscht: ein Lesebuch für Hans Stimmann, das seine städtebaulichen Gedanken im „O-Ton“ zusammenführt. **JZ ●**

Starkes Zeichen für den lokalen Klimaschutz

Drei Lübecker Initiativen ausgezeichnet

43 Bewerbungen waren für den 3. Klimaschutzpreis der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung zu Lübeck eingegangen – 43 Beweise dafür, dass Klimaschutz in Lübeck alles andere als out ist. Drei Preisträger*innen wurden ausgewählt und ein Sonderpreis vergeben. Die eingereichten Beiträge zeigten deutlich, wie viel Engagement und Ideenreichtum in Lübeck vorhanden sei, erklärte Frank Schumacher, Vorstandsvorsitzender der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung. Für die Auswahl der Gewinner war eine achtköpfige Fachjury zuständig, der neben Schumacher auch Martina Wagner und Hanno Teßmer (Gemeinnützige Sparkassenstiftung), Matthias Mucha (Entsorgungsbetriebe Lübeck), Michael Schmerschneider (Kulturakademie der Diakonie Nord Nord Ost, 1. Preisträger 2023), Monique Ulich (Umweltpädagogin), Nick Vogler (Lübecker Nachrichten) und Clara Egehave (Kinder- und Jugendjury der Sparkassenstiftung) angehörten. Der Preis wurde 2025 in Kooperation mit den Entsorgungsbetrieben Lübeck verliehen und war mit insgesamt 10.000 Euro dotiert.

1. Platz: Küche als Klima-Kraft

Die Kita „Haus der kleinen Riesen“ überzeugte mit ihrer nachhaltigen Ernährungsbildung, die Kinder, Familien und das Team aktiv einbezieht. Besonders hervorzuheben sei das „Kinderparlament“, in dem die Kinder selbst über den Speiseplan entscheiden und Verantwortung für ihre Ernährung und Umwelt übernehmen. Durch den Anbau von eigenem Gemüse, saisonale und regionale Ernährung sowie eine vegetarische Ausrichtung trägt die Kita zur Reduktion von Schadstoffen bei. Die Jury würdigt die Kita für ihre beispielhafte Verbindung von Klimaschutz, Bildung und demokratischer Teilhabe. Die Initiative kann als Vorbild für weitere Kitas und Schulen dienen und verdient den Fokus der Öffentlichkeit.

2. Platz: KostNix – der Umsonstladen im Solizentrum

Das KostNix Kollektiv bietet überschüssige Kleidung, Deko- und Haushaltsgegenstände im eigenen Umsonstladen im Solizentrum an. Das Projekt trägt damit aktiv zur Müllvermeidung bei und schafft nicht nur einen ökologischen, sondern auch einen sozialen Mehrwert, indem es Menschen unabhängig von ihrem sozialen Status oder ihrer Herkunft zusammenbringt.

3. Platz: Ein Hektar grüne Lunge für Lübeck

Der Verein Hanse-Obst e.V. hat mit Unterstützung vieler Aktiver, Ehrenamtlicher und Vereine in St. Lorenz Nord



Die Preisträgerinnen und Preisträger des 3. Klimaschutzpreises mit den Jurymitgliedern.

über 10.000 m² Grünfläche vor der Überbauung geschützt und den Naturerlebnisraum Strukbach geschaffen. Das ehemalige Kleingartengelände wurde mit Wegen, Müllentsorgung und einer Komposttoilette nachhaltig gestaltet. Schon jetzt wird Strukbach von Schulklassen genutzt und trägt mit Obstbäumen, Blühstreifen und feuchten Böden aktiv zur Förderung von Kühlung, Wasserspeicherung und Artenvielfalt bei. Das Projekt zeigt gelebtes Bürgerengagement, erfolgreiche Zusammenarbeit mit Behörden und bereichert den Stadtteil.

Sonderpreis: Plastik – Wie ein Problemstoff zu Kunst wird

Der Lübecker Künstler Andreas Darkow verarbeitet Plastikmüll zu beeindruckenden Trashart-Bildern und will damit auf die weltweite Plastikvermüllung aufmerksam machen. Seine Werke regen zum Nachdenken an über Konsumverhalten, Recycling und nachhaltige Alternativen. Mit seiner Arbeit verhindert Darkow zugleich, dass der Plastikmüll in die Umwelt gelangt.

Rahmenprogramm der Preisverleihung

Die feierliche Preisverleihung fand am 14. November in der Dräger-Garage statt. Zugleich wurde das „Klimaschutz-Forum“ eröffnet: Im Rahmen einer kleinen Ausstellung zu allen 43 Klima-Initiativen kamen die rund 130 Gäste zusammen, um sich auszutauschen und zu vernetzen. Für die Musik des Abends sorgte das Duett „Liebe ist rot“ und der Kammerchor der Universität zu Lübeck. Der Klimaschutzpreis der Gemeinnützigen Sparkassenstiftung wird alle zwei Jahre vergeben. Die Ausschreibung des 4. Klimaschutzpreises erfolgt damit 2027. ●

Veranstaltungen

DIENSTAGSVORTRÄGE

Der GRUND – Die neuen Konflikte um Böden, Flächen, Eigentum



Vortrag: Christiane Grefe, Moderation: Antje Peters-Hirt
Unsere Böden sind existenziell für Ernährung, Wasser und Klimaschutz. Ohne Böden kein Leben. Doch Böden und Flächen sind gefährdet – und umkämpft. Wie lassen sich die Konflikte darum im Sinne des Gemeinwohls lösen? Die Journalistin Christiane Grefe stellt Lösungsansätze zur Diskussion. Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet vom „Lübecker Stadtdiskurs“ der Gemeinnützigen.

Dienstag, 25.11., 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen
Königstr. 5, Eintritt frei

Enterbt uns doch endlich! Wie das Erben unsere Generation zerreißt

Yannick Haan
In Deutschland ist die Vermögensungleichheit so stark zementiert wie in keinem anderen Land in Europa. Yannick Haan berichtet aus seinem Buch „Enterbt uns doch endlich!“; die darin enthaltenen Fakten und Ideen werden mit den Erfahrungen aus der Schuldnerberatung des Vereins Resohilfe zusammengeführt. Wir freuen uns auf eine lebhaft Diskussion. Dieser Dienstagsvortrag wird gestaltet von der Rechtsfürsorge e.V. – Resohilfe.
Dienstag, 2.12., 19.30 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen
Königstr. 5, Eintritt frei

MITTWOCHSBILDUNG

Podiumsdiskussion zum Thema Erzieher*innen-Ausbildung

Im Rahmen des Jahresthemas 2025 der mittwochsBILDUNG der Gemeinnützigen,

„Herausforderungen der frühen Kindheit“, widmet sich der Abend dem Thema Erzieher*innen-Ausbildung. Auf dem Podium diskutieren Vertreter*innen des Netzwerks der Ev. Kirche, der Fachschule für Sozialpädagogik der Dorothea-Schlözer-Schule, der Hansestadt Lübeck, der freien Kita-Träger, des Kinderschutzbundes und eine Kita-Leitung.
Mittwoch, 26.11., 19 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen
Königstr. 5, Eintritt frei

SCHAUSPIELSCHULE

„Weh dem, der zappt!“ –
Schauspielkurs der 10- bis 13-Jährigen
Wenn Welten verschwimmen, Figuren aus dem Fernseher steigen und die Fernbedienung plötzlich ein Eigenleben führt – dann heißt es: „Weh dem, der zappt!“ Zehn junge Darstellerinnen präsentieren ein temporeiches, witziges und zugleich nachdenkliches Stück über Medien, Fantasie und Orientierung im digitalen Durcheinander. Leitung: Anika Frankenberg, geschrieben von Matthias Weißert.
Sbd/So, 29./30.11., 18 Uhr
Theaterhaus der Gemeinnützigen
Königstraße 17, Eintritt 11 Euro, ermäßigt 8 Euro, Kartenreservierung
Tel. 583448-70 oder E-Mail schauspiel-schule@die-gemeinnuetzige.de

DEUTSCH-ITALIENISCHE GESELLSCHAFT

Der Palazzo Ducale und die Galleria delle Marche in Urbino – Vortragsreihe „Kunstmuseen Europas“

Dr. Andreas Cante
Bei diesem Museum ist die architektonische Hülle zugleich das faszinierendste Ausstellungsstück. Baulich kaum verändert, lässt uns der Palast des legendären Codottiere Federico da Montefeltro und seines Sohnes Guidobaldo in die Welt der Frührenaissance eintauchen. Die Säle des Palastes bilden heute den passenden Rahmen für die Schätze der Galleria Nazionale delle Marche.



Mittwoch, 3.12., 18.30 Uhr
VHS-Aula, Falkenplatz 10
In Zusammenarbeit mit der VHS
Eintritt 8 Euro / 5 Euro für DIG-Mitglieder

„Buon Natale“

Traditionelles vorweihnachtliches Beisammensein mit Musik, Kaffee, Tee, Panettone und Novello. Gute Stimmung und anregende Gespräche verstehen sich von selbst. Ein musikalisches Programm, dargeboten von jungen Talenten, rundet die Feier ab. Anmeldung bis zum 2. Dezember bei Dörthe Klahn-Noll, Tel. 70 63 412 oder E-Mail klahn-noll@italia.de.
Sonntag, 7.12., 16 Uhr
K-Punkt, Parade 4
Spende für die Musizierenden erbeten

VEREIN NATUR UND HEIMAT

Pansdorf

Halbtagsrundwanderung, ca. 10 km, evtl. zeigt sich die Wasserramsel. Treffen: 9.10 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.28 Uhr. Info: Ilse Gerlach, Tel. 404820.
Mittwoch, 26.11.

Kurzwanderung

Schellbruch – Gothmund

Mit der AWO
Treffen: 14.01 Uhr Hst. „An der Hülshorst Mitte“ (ZOB 13.42 Uhr), L 12. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700.
Donnerstag, 27.11.

Kanal – Niederbüssau – Hochschulstadtteil

Tageswanderung, ca. 16 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 9.16 Uhr Hst. „Verwaltungszentrum“, mehrere Linien. Info: Silvia Flinker, Tel. 7073576.
Sonnabend, 29.11.

Lübeck, „Die Weihnachtsstadt“

Halbtagswanderung, ca. 8 km. Treffen: 14 Uhr ZOB/Stadtverkehr-Info. Info: Christa Neubeck, Tel. 495741.
Mittwoch, 3.12.

Eulenwanderung

Wanderung zur Belauschung von Eulen im Lübecker Wald. Start 20 Uhr. Anmeldung (begrenzte Teilnehmerzahl) und Einzelheiten bei Wilfried Schädler, Tel. 477363.
Freitag, 5.12.

Adventliches Beisammensein

Adventskaffee im Hotel zum Ratsherrn, Herrendamm 2-4, um 15 Uhr (Hst. „Sedanstr.“, mehrere Linien). Info: Silvia Flinker, Tel. 7073576, E-Mail s.flinker@t-online.de. Option: Treffen 13.30 Uhr Hst. „Sedanstr.“ (stadtauswärts) zur Begehung (festes Schuhwerk) des nahe gelegenen Naturerlebnisraumes Struckbach – Wildnis mitten in der Stadt!
Mittwoch, 10.12.

Voltaires Satire, quicklebendig

Komische Operette „Candide“ im Großen Haus

Der Optimist denkt, dies ist die beste aller möglichen Welten. Der Pessimist befürchtet, dass es stimmt. Das geflügelte Wort umarmt den Spaß, der jetzt mit „Candide“ an der Beckergrube Premiere gefeiert hat.

Die Handlung ist, nun ja: verwirrend. Schon als Voltaire „Candide oder der Optimismus“ herausbrachte, musste die Leserschaft hellwach sein, um dem zu folgen, was der recht einfach gestrickte Candide nach seiner Vertreibung aus den heimischen paradiesischen Zuständen an Katastrophen erfährt, den Verlust der Geliebten inklusive. Als Leonard Bernstein die beißende Satire auf den optimistischen Philosophenblick des 18. Jahrhunderts als komische Operette vertonte, haftete seiner grandiosen Musik ein Libretto von Lillian Hellman an, das kein Mensch mehr verstand. Bernsteins erster „Candide“-Versuch floppte. Es gab einen zweiten u.a. mit einem neuen Libretto von Hugh Wheeler und dann vor allem einen Lioriot, der mit neuen verbindenden Zwischentexten Ordnung ins Chaos brachte. Die trägt im Lübecker Theater mit Steffen Kubach einer vor, der Komik herzerfrischend ernst zu nehmen versteht. Allein das ist ein Erlebnis, doch was da konzipiert von Ronny Scholz und unter der musikalischen Leitung von Nathan Bas ins Große Haus kommt, hat noch vieles mehr zu bieten.

Da ist der Riesenbildschirm, auf dem sich zeigt, was Robert Nippoldt live mit dem Rücken zum Publikum durch 36 Musikstücke hindurch kommentierend zeichnet. Kunst im Takt ist das und es bringt das Publikum immer wieder neu zum Staunen und zum Lachen. Überhaupt ist das Publikum ganz anders als sonst bei Premieren: sehr aufgeräumt, sehr kommunikationsfreudig, sehr bereit, sich auf einen Abend einzulassen, der beinahe alle Ebenen humoristischer Qualität streift. Von Anfang an ist klar, dass dieser „Candide“ etwas für jeden ist, dass er optisch wie akustisch 1001 soft- und kraftvolle Möglichkeiten bietet, an Voltaire und Bernstein und Musiktheater anzudocken.

Da ist der von Jan-Michael Krüger wieder einmal aufs Allerbeste einstudierte Chor, der sich an der Rampe und tatsächlich auch wie eine vielköpfige Rampensau die Seelen aus den Leibern singt und spielt und tanzt und ins Publikum expediert. Da ist das von Nathan Bas feinfühlig dirigierte Philharmonische Orchester, da ist ein immer wiederkehrendes Lokalkolorit in Nippoldts Beiträgen, da ist die lichtumspielte Ausstattung und da ist immer wieder Steffen Kubach.

Dass bei allem ernsthaftem Hintergrund – Voltaire schrieb seine Satire angesichts des Siebenjährigen Krieges – tintenschwarze Heiterkeit zu erwarten ist, war schon der satirischen Zeitung zu entnehmen, die anstelle eines Programmheftes ausliegt. In feurigem Galopp durch die Geschichte schreien auf acht Seiten Schlagzeilen wie „Inquisitoren stehen vor Rätsel: Immer wieder Krankheiten und Naturkatastrophen – trotz zahlreicher Hinrichtungen“ oder „Schöner sterben am Lindenteller“ oder „Holstentor soll endlich abgerissen werden“ oder „7 TIPPS, wie Sie lebendig



Leonard Bernstein verwandelte Voltaire's Stoff in eine Mischung aus Musical, Operette und Oper mit zahllosen Anspielungen – Szenenfoto mit Sophie Naubert als „Cunegonde“.

durch den 7-JÄHRIGEN Krieg kommen“. Candide, „der von Noah Schaul in einer köstlichen Mischung aus tenoralem Schmelz und aufgedreht lakonischer Überzeichnung gesungen wird“ – das trifft es. Auch sonst fallen der Autorin dieses Beitrags nach der Lektüre dieser Zeitung zum Stück keine besseren Beschreibungen der Darstellenden ein: „Sophie Nauberts Sopran tiriliert sich mit Bravour durch die unendlichen Weiten der überdreht kichernden Koloraturen ihrer Kunigunde“, heißt es da zum Beispiel (im Original „Cunegonde“), „Jacob Scharfmann ist als Maximilian ein selbstgefällig-baritonaler Strahlemann“. So wahr wie beschrieben sind Andrea Stadels lyrische Qualitäten als Paquette, ist der kraftvolle Tenor Wonjun Kims u.a. als Inquisitor, der grandiose Auftritt Gabriella Guilfoils als „Old Lady“. Gerard Quinn schließlich klammert die Befindlichkeiten erst mit der „schizophrenen Doppelbödigkeit des Optimisten Dr. Pangloss“, dann mit der „unerschütterlich-dauerpessimistischen Ader eines Martin“.

„Candide“ beschert einen Abend der Superlative. Das Premierenpublikum reißt es am Ende zu kollektiven Standing Ovationen aus den Sitzen. Der Applaus scheint nur deshalb irgendwann zu enden, weil die Premierenfeier ruft. Der Optimist amüsiert sich königlich bei dieser Inszenierung. Der Pessimist auch.

Karin Lubowski ●

Im Labyrinth der Ohnmacht

„Der Prozess“ nach Franz Kafka in den Kammerspielen

Willkommen im Alptraum. „Der Prozess“, eines der drei Romanfragmente des 1924 gestorbenen Franz Kafka, ist eine Komposition aus Willkür und Ohnmachtserfahrung. Der Blick des Autors: distanziert; gelegentlich flackert Humor auf, was die Sache umso rätselhafter macht – kafkaesk eben. Inszeniert von Anne Bader ist „Der Prozess“ in der Bühnenfassung von Kerstin Ortmeier und Gerhard Roß nun in den Kammerspielen zu sehen. Und das vorweg: Mehr Kafka geht nicht in 90 Spielminuten.

Schreibmaschinengeklappere. „Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne, dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“ Auf der weißen Bühnenwand erscheint der erste Satz des Romanfragments. Dann ein Spot in den Zuschauerraum. Dort sitzt Josef K. (Will Workman) wie einer von uns, spricht den ersten Satz und schlängelt sich aus dem Theatersessel – „darf ich mal ...“ und „danke“ – auf die Bühne. Was Josef K. geschieht, kann jeden treffen.

In der Tat erinnern insbesondere die ersten 15 Minuten an sehr aktuell erfahrbare schwankende Böden unter dünnen Demokratie-Parketten. Für Josef K. ist nichts mehr sicher, seit er am Morgen seines 30. Geburtstages von zwei Herren erfährt, dass er verhaftet ist. Abgeführt wird er nicht, vielmehr darf er weiterhin seiner Arbeit nachgehen. Was ihm zur Last gelegt wird? Er erfährt es nicht. Der Prozess schleppt sich, die Suche nach Klarheit führt den Angeklagten durch ein Labyrinth der Ungewissheiten auf einen verwinkelten Dachboden. Wer ist Freund, wer Kläger? Wo ist der Ausweg? Gibt es überhaupt einen?

Kafka wäre nicht Kafka, gäbe es ein Happyend oder wenigstens ein Ende, zu dem der Verstand nicken könnte. Bei

ihm irren die Menschen auf der Suche nach Halt und Sinn durch Raum gewordene Absurdität. Vergebens natürlich. Für die Kammerspiele hat Luisa Wandschneider eine Bühne geschaffen, die genau das in Bilder verwandelt: Die weiße Wand öffnet sich zu einem Treppenlabyrinth. Irgendwo da drinnen wird angeklagt, verteidigt, geurteilt. Nach welchen Regeln und ob überhaupt nach Regeln, ist so ungewiss wie die Stabilität des Treppenlabyrinths sicher ist. Denn manchmal will sich die Wand schließen und droht die Menschen dazwischen zu zerquetschen.

Die Menschen in diesem Prozess, das sind neben Josef K. 19 weitere Charaktere, die von fünf Darstellenden (Lilly Gropper, Susanne Höhne, Andreas Hutzl, Antonia Sophie Schirmeister, Vincenz Türpe) gegeben werden, und zwar so packend wie man es kennt. Will Workman zeigt in der zentralen Rolle die breite Palette des Bemühens ein Ende im Gewirr zu finden, von dem aus man es aufwickeln könnte. Josef K. versucht es mit Logik, mit Ignoranz, bittend, lauernd, anbiedernd, zudringlich. In der Riege seiner Mitspielenden fällt vor allem Antonia Sophie Schirmeister auf, die „Neue“ im Ensemble, die mit einer Mimik zu spielen versteht, die hinter jeden Satz Ausrufe- und Fragezeichen zugleich setzt: gruselig, komisch. Kafkaesk.

Einen „bildstarken Thriller“ hat das Theater Lübeck mit dieser Inszenierung versprochen. Das Versprechen ist eingelöst. Zur Bildstärke gehören auch die Kostüme (ebenfalls Luisa Wandschneider), die das komisch Absurde der Geschichte aufgreifen. Den Charakter eines Thrillers untermalt die Musik von Matthias Schubert, die an den Saiten der düsteren Emotionen zupft und folgerichtig auf das Ende weist: „Aber an K.s Gurgel legten sich die Hände des einen Herrn, während der andere das Messer ihm ins Herz stieß und zweimal dort drehte ...“

Von der Scham des Sterbenden ist im letzten Satz die Rede und das führt auf das weite Feld der Interpretationsmöglichkeiten, die Kafka möglich macht. Man kann ihn religiös erschließen, psychoanalytisch, soziologisch und biografisch über das Verhältnis zu seinem Vater und anderen Autoritäten und natürlich über seine bemerkenswerten Beziehungen zu Frauen. Anne Bader legt den Fokus auf den gesellschaftskritischen Aspekt, ohne andere Sichtweisen abzuwürgen. Ein Kunststück. Und wie gesagt: Mehr Kafka geht nicht. Das begeisterte Premierenpublikum war da ganz einer Meinung.

Karin Lubowski ●



Mehr Kafka geht nicht in 90 Spielminuten: Szene mit Will Workman als Joseph K. (rechts) und Andreas Hutzl als Titorelli, vorne Lilly Gropper, Susanne Höhne und Antonia Sophie Schirmeister als Mädchen.

Es lebe der Tod!

„Día de los Muertos“ im Museum für Natur und Umwelt



Marisabel Fiedler-Freytag (rechts) und ihr Team sorgten für das authentische mexikanische Ambiente, einschließlich des Altars mit Opfern und Fotos von Verstorbenen.



„Brot der Toten“ und Gebäck in Knochenform.



Beim „Tag der Toten“ geht es nicht gruselig, sondern farbenfroh und heiter zu.

Einmal im Jahr, am 1. und 2. November, kommen die Toten in Mexiko zu Besuch. Zwei Tage haben sie Zeit, um mit ihren Angehörigen zu feiern. In Mexiko-Stadt beteiligten sich in diesem Jahr 1,5 Millionen Menschen an den Umzügen. In Lübeck lud die Sammlung der Kulturen der Welt und die Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft ins Museum für Natur und Umwelt ein – zu einem Fest der Farben und der Freude, einem gemeinsamen Fest der Lebenden und der Toten.

Dieses Fest, das Riten aus prähispanischer Zeit mit christlichen Bräuchen verbindet, ist mittlerweile von der UNESCO als immaterielles Kulturerbe anerkannt. Marisabel Fiedler-Freytag und ihr Team hatten dafür gesorgt, dass die Besucher typisch mexikanisches Gebäck, heiße Schokolade und auch Scharfes kosten konnten. Auf den „Panes de Muertos“, den süßen Hefebrötchen, lag längliches Gebäck in einer Form, die stutzig machte: Es stellte tatsächlich Knochen dar – so gar nicht schauerhaft. Gegenüber konnten auf einer Leinwand die Calacas, die Skelette, bei ihrem Tanz bestaunt werden. Sie haben so gar nichts Beängstigendes.

Spirituelles Zentrum war auch in Lübeck der Altar. Fotos halten die Erinnerung an die Verstorbenen wach, auch das Bild eines Hundes ist dabei, ein Skelettpaar im Hochzeitsdress lächelt freundlich, Gebäck und Blumen schmücken als Opfergaben diese „Ofrenda“. So mancher Besucher fühlte sich angeregt, solch einen kleinen Gedenkalter im nächsten Jahr auch zu Hause aufzubauen. Viva la muerte! Es lebe der Tod!

Jutta Kähler

Fotos: Jutta Kähler

Anzeige



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Peters • Dr. Grunau

Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

Sieben Tonnen Segen

„The Spirit Canoe“ von David Seven Deers eingeweiht

Der Domhof füllt sich. Wieder einmal. Wie an den vielen Donnerstagabenden in den vergangenen sechs Monaten, suchen auch an diesem späten Dienstag Menschen die Nähe zu David Seven Deers und dem Werk, das er hier als Geschenk, als Segensspender, als „Potlatch“ für Lübeck geschaffen hat: „The Spirit Canoe“ wird mit einem traditionellen Ritual eingeweiht. Dafür sind etwa 300 Menschen gekommen. Die meisten gehören zu einer gewachsenen Gruppe, die Lars Frühsorge, Direktor der Sammlung Kulturen der Welt, „Dorfgemeinschaft“ nennt. Denn was da von ihm in Gang gesetzt und zwischen Walskelett und Backstein entstanden ist, geht weit über das hinaus, was als Kunstwerk zu bezeichnen wäre: „Rund um den Stein im Domhof sind Freundschaften, interreligiöse, musikalische und künstlerische Kooperationen entstanden, es wurde sogar ein Unternehmen gegründet und Liebespaare fanden zueinander“, so Frühsorge. Bis zu 75 Menschen haben sich jeden Donnerstag bei Wind und Wetter am Lagerfeuer versammelt, Fragen gestellt, zugehört. An die 20.000 Menschen waren es insgesamt, die den Künstler besuchten, bei der Arbeit beobachteten, befragten.

Ein Ort, der Brücken baut

Am Abend der Einweihung des sieben Tonnen schweren Geschenks brennen in drei Schalen Feuer und über allem schwebt der Duft von Salbei. Vor das Ritual hat der Künstler den Dank gesetzt: an diejenigen, die ihm mit Unterkunft und Fahrrad, mit Mettbrötchen und durch die Bürokratie geholfen haben. Da war zum Beispiel der schwierige Weg, der zu begehen ist, will man der Stadt ein Geschenk machen. So eine Gabe muss offiziell angenommen werden. Schade, dass nun aus der Senatsriege niemand gekommen ist um mitzufeiern.

Dafür lassen sich die anderen etwa 300 Menschen mitnehmen vom indianischen Gesang und den Trommeln. Für alle erlebbar ist eine Gemeinschaft, die sich auf einen Dialog der Kulturen einlässt – an einem Ort, an dem es zwischen dem Museum für Natur und Umwelt und christlichen Backsteinbau ohnehin interkulturell flüstert. Auch andere Standorte waren im Gespräch, der Domhof hat sich als bester Platz erwiesen. Hier ist der Segensspender nun mit kleinen Steinstelen fixiert, Material, das aus aller Welt stammt. „Dies soll noch einmal den transkulturellen Charakter des Werkes



Der Künstler David Seven Deers bei der feierlichen Übergabe des „Segenspenders“ an Lübeck.



Geister in Tiergestalt sind in die beiden Steine im Domhof eingraviert.

unterstreichen: Hier ist ein Ort, der Brücken zwischen den Kulturen baut und an dem jeder willkommen ist“, sagt Frühsorge.

Der Dialog der Kulturen ist es, der beispielsweise den Verein Gesellschaft für Geografie und Kulturen der Welt veranlasst hat, die Aktion „Potlatch“ zu unterstützen. Zwar war die Arbeit am Werk eine unentgeltliche, doch der Transport des Steins, das Podest, auf dem David Seven Deers ihn 179 Tage lang bearbeitete, und die finale Positionierung, für die es wieder einen Kran brauchte, kostete Geld. Exakt 7720 Euro sind in kurzer Zeit auf einen Spendenaufruf hin zusammengekommen, berichtet Steffen Lindemann, 1. Vorsitzender des Vereins: „Dieser Zuspruch hat uns überrascht.“ Und gefreut. „Der Stein ist eine würdige Kulisse, um das, was uns bewegt, zu diskutieren.“ Auch da ist Lindemann mit Frühsorge

ganz auf einer Linie. „Rückblickend sind die vergangenen sechs Monate nicht nur ein interessantes soziales Experiment gewesen, sondern im Ergebnis auch ein wichtiges Zeichen der Öffnung und Toleranz zwischen den Kulturen und Religionen in unseren konfliktiven Zeiten“, so Frühsorge. „Und last but not least ist so seit der Schließung des Zeughauses 2002 der erste Ort entstanden, wo unsere kleine Sammlung Kulturen der Welt einen permanenten öffentlichen Ort hat, um ihre kulturelle Vermittlungsarbeit und Völkerverständigung zu betreiben.“

Veranstaltungen mit Lars Frühsorge

Unter dem Titel „Die Prophezeiung vom Rabenmond – eine Exegese des ‚Spirit Canoe‘“ stellt Lars Frühsorge am 12. Februar 2026 eine umfassende Interpretation des Kunstwerks vor. Beginn ist um 19 Uhr im Domhof und bei schlechtem Wetter im Vortragssaal des Museums für Natur und Umwelt.

Bereits am 4. Dezember dieses Jahres blickt Frühsorge auf Einladung des Vereins Gesellschaft für Geografie und Sammlung Kulturen der Welt auf das Ausstellungsjahr 2025 zurück, gibt Einblicke hinter die Kulissen der Sammlung und einen Ausblick auf Kommendes. Diskutiert wird außerdem über Risiken und Chancen der Verwendung von Künstlicher Intelligenz in der Museumsarbeit (19 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Vortragssaal).

Karin Lubowski ●

Im Kino mit Angela Steidele

Autorin stellte ihren Roman „Ins Dunkel“ im Haus Eden vor



Angela Steidele



Angela Steidele gehört zu den Autorinnen und Autoren, die es meisterhaft verstehen, aus ihren eigenen Büchern zu lesen. So konnte man sich darauf freuen, dass sie wieder der Einladung von Birgit Böhnke und Regina Giese (Buchhandlung Makulatur) nach Lübeck gefolgt war, um ihren Roman „Ins Dunkel“ vorzustellen. Keine Räumlichkeit wäre in Lübeck besser für einen „Roman, der so tut, als sei er ein Film“ geeignet gewesen als das Haus Eden, in dem noch einige alte Kinositze an frühere Zeiten erinnern.

Angela Steidele führt ihre Protagonistinnen Greta Garbo, Marlene Dietrich, Salka Viertel, Erika Mann und deren Lebensgefährtin Signe von Scanzoni nach Klosters, Davos und Zürich im Jahr 1969 und zusammen mit vielen anderen Personen in Rückblenden nach Berlin 1924/25 und vor allem ab 1928 nach Los Angeles. Dort begegnen wir auch den Regisseuren Berthold Viertel, Lubitsch, Murnau, Eisenstein in einer Zeit, als der Tonfilm den Stummfilm ablöst. Steidele gab Einblicke in ihre Arbeitsweise und die Konstruktion des Romans. So hat die Eingangsszene ein Vorbild im Film „Königin Christine“. Der Abend lebte von der gelungenen Kombination von Filmausschnitten und den Lesungen, die zu kleinen Theater-Kabinetttstückchen wurden. Steidele betonte, dass Garbo und Dietrich heute wohl als Influencerinnen gelten könnten, als „Göttinnen der Freiheit“ und „Vorreiterinnen der Emanzipation“. Die Marlene-Hose ist nur ein Indiz.

Ob der positive Eindruck des Abends durch die Lektüre des Romans, dem eine umfangreiche Recherche zugrunde liegt, bestätigt wird? Da tauchen doch Zweifel auf. So braucht man für unterschiedliche Handlungsebenen oder Rückblenden eben nicht unbedingt den Film als Kon-

ruktionsprinzip. Wie Steidele selber betont, gibt es diese Technik in der Literatur schon lange. Der Antifaschismus der Erika Mann wird weniger aus der Handlung abgeleitet als in Dialogen berichtet, die These, dass der Aufstieg des Faschismus parallel zur Entwicklung des Films verläuft, eher nur behauptet. Dialoge – sie wechseln mit knappen Anmerkungen wie Regieanweisungen ab – wirken seltsam konstruiert, als berichteten sie Lexikonartikel etwa über den Prozess zu Klaus Manns „Mephisto“. „Ins Dunkel“ soll ins Kino führen und in die NS-Zeit, manches bleibt da doch dunkel.

Zum Schluss sah man im Haus Eden die Schlusssequenz aus „Königin Christine“ und die Kamera nähert sich diesem wunderbaren Gesicht der Garbo, ihren Augen. Da bedarf es keiner Sprache mehr.

Jutta Kähler ●

Anzeige



Radbruch Immobilien



Fachkundig bei

- Verkauf
- Bewertung und
- Verwaltung Ihrer Immobilie

Verena Radbruch
0451 - 88 35 892



Der Phemios Kammerchor war am 9. November mit einem auf den Abend abgestimmten Programm zu erleben.

Programm zum Frieden

Phemios Kammerchor konzertierte in St. Aegidien

Am 9. November führte der Phemios Kammerchor unter der Leitung von Joachim Thomas ein Programm auf, das auf diesen besonderen Tag zugeschnitten war. In dem eindrucksvollen und denkwürdigen Konzert wurden neben einigen „Alten Meistern“ wie Schütz und Tallis gleich drei der bedeutendsten Chormotetten des 20. Jahrhunderts aufgeführt. Eine inhaltliche Klammer waren Teile der „Missa l’homme armé“ von Palestrina, von der zu Beginn mit dem „Kyrie“ eine Bitte um Erbarmen zu hören war. Schon bei diesem kurzen Chorwerk waren die Vorzüge des Chores, schlanker Schönklang bei Homogenität und Durchsichtigkeit der Struktur, erkennbar. Hinzu kamen dynamische Klangabstufungen gerade bei dem eindrucks- und wirkungsvollen Werk „Mache mich zum Werkzeug deines Friedens“ von Henssler oder der bewegenden, weil an

die Zerstörung Dresdens gemahnenden Komposition „Wie liegt die Stadt so wüste“ des Dresdner Kreuzkantors Maurersberger.

Hauptwerk des Abends: Schönbergs „Friede auf Erden“ / „Illusion“

In manchen Passagen hätte man sich eine kräftigere Basslage gewünscht, schon als Kontrast zu den strahlenden Sopranen. Zur klanglichen Abwechslung spielte Eckhard Bürger in straffen Tempi Bachs tiefgründiges Präludium und Fuge in H-Moll an der Orgel. Am Ende des Konzertes wurde mit der Bitte um Frieden aus Palestrinas Messe noch einmal auf die Grundthematik des Abends hingewiesen. Zuvor war mit der Motette „Als vil in gote, als vil in vride“ des zeitgenössischen Komponisten Wolfram Buchenberg die Hinwendung zu Gott – als Möglichkeit im inneren Frieden zu leben – thematisiert worden. Aber auch das Hauptwerk des Abends, „Friede auf Erden“ von Schönberg, hatte das Thema bereits aufgenommen. Auch hier war die besondere Leistung im stimmtechnischen wie im harmonischen Bereich bei Phemios zu bewundern, ging doch Schönberg an die Grenzen der Tonalität. Er hatte das Werk 1911 komponiert und nach dem Eindruck des Ersten Weltkrieges in „Illusion“ umbenannt. Wir können nur hoffen, dass Schönberg damit irrt.

Arndt Schnoor ●

HINWEIS DER LÜBECKER MUSEEN

In Heft Nr. 17 auf Seite 308 wiesen die Lübeckischen Blätter auf die Vortragsreihe „Museen im Wandel“ hin. Leider haben zwei Vortragende ihre Termine verschieben müssen. Die Vorträge vom 19. November und 2. Dezember finden zu einem späteren Zeitpunkt statt. Sobald die neuen Termine feststehen, werden sie im Internet angekündigt unter www.die-luebecker-museen.de/vortragsreihe-museen-im-wandel.

„Anfang und Ende aller Musik“

Reformationskonzert in St. Jakobi mit Arvid Gast an den historischen Orgeln

Der Ort war gut gewählt, war es doch in St. Jakobi, als durch einen Singekrieg die Reformation in Lübeck wesentlich vorangetrieben wurde.

Gleich zwei umfangreiche und berühmte Choralfantasien zur Reformation hatte Arvid Gast auf sein Programm an den berühmten historischen Orgeln in St. Jakobi gesetzt. In seiner Choralfantasie „Nun freut euch lieben Christen g'mein“ verarbeitete Buxtehude die sieben Verse vermutlich der siebten Strophe des Liedes, wie Christoph Arta in seiner instruktiven Einleitung ausführte. Dabei interpretierte er jeweils musikalisch den Inhalt der Verse. Diese sehr umfangreiche Fantasie muss schon zu Buxtehudes Lebzeiten recht berühmt und verbreitet gewesen sein, hat sie doch der junge Bach in Lüneburg abgeschrieben, wie seit einige Jahren belegt ist. Arvid Gast nutzte die Möglichkeiten der Stellwagenorgel um die verschiedenen Abschnitte farblich prägnant zu registrieren. Auch sein den jeweiligen Abschnitten angepasstes Spiel machte die Fantasie nie langweilig.

Von Max Reger stammt die Aussage: „Seb. Bach ist für mich Anfang und Ende aller Musik.“ So begann das Programm auch mit Bachs Präludium in C-Dur BWV 547. Für den eher belebten Duktus des Präludiums im Neunachteltakt nahm Gast eine nicht allzu kräftige Registrierung, was den Charakter des Präludiums noch unterstrich, und steigerte erst in der dazu gehörigen Fuge durch eine kräftigere Registrierung die Wirkung und Bedeutung dieser Komposition.

Auch der zweite Teil des Konzertes an der Großen Orgel begann mit einem Werk von Bach: In der Triosonate in G-Dur kontrastierte Gast verschiedene Klangfarben der Orgel und zeigte dabei neben seiner Spieltechnik, die sich in ihrer lockeren Tongebung vorzüglich für die Darstellung der Triosonate eignete, auch etliche eher kammermusikalische Klangkombinationen der Orgel. Ganz anders war schließlich die Choralfantasie von Reger über „Ein feste Burg“ geartet. Beginnend mit einem grandiosen Pedalsolo und wuchtigen Akkorden, wurde der Choral in seinen Strophen durchgeführt. Dabei hatte Reger immer wieder dynamische Schattierungen vorgesehen. Gast nutzte die Möglichkeiten der Orgel und setzte u.a. grundtönige Stimmen ein. Damit gelang ihm ein romantisches Klangbild ohne dabei die Durchsichtigkeit der Stimmen zu riskieren.

Ein Konzert der Superlative: Meisterwerke an Meisterorgeln gespielt von einem meisterhaften Organisten.

Arndt Schnoor ●



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (0451) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg
E-Mail: muehrenberg@die-gemeinnuetzige.de

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P):
Sabine Spatzek
Telefon 0171 415 60 64
E-Mail: luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Doris Mührenberg (Vorsitzende),
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich
außer in den Monaten Juli/August.
Die Artikel stellen keine offiziellen
Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar,
sofern sie nicht ausdrücklich als solche
gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von
Artikeln und Fotos wird eine Vergütung
nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter
Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis:
€ 2,90. Für Mitglieder der Gesellschaft
zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit
ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (0451) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@mediamagneten.de,
Telefon: (0451) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2025

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Welterbe der UNESCO

ALTSTADT VON LÜBECK



Denkmal der Hansezeit

Eine kleine Lübecker Architekturgeschichte

Manfred Finke

**SCHMIDT
RÖMHILD**

NEU-EDITION 2025!

Die UNESCO fordert von den Welterbestätten, ihren zum Weltkulturerbe zählenden Denkmalbestand effektiv zu schützen, zu erhalten und die Öffentlichkeit über Umfang, Wert und Bedeutung des geschützten Denkmalbestands zu informieren. Das Buch nimmt diese Verpflichtung ernst und lädt dazu ein, die Architektur der Altstadt mit geschultem Auge bewusster wahrzunehmen. Zugleich ist diese Publikation ein Beitrag zum 50-jährigen Jubiläum der „Bürgerinitiative Rettet Lübeck BIRL“, die 1975 entstand und 1976 „e. V.“ wurde.

von Manfred Finke

286 Seiten mit über 600 Abbildungen

ISBN 978-3-7950-5277-5, € 28,00

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG

0451/7031 232 • vertrieb@schmidt-roemhild.com